

Kai Schlüter
Günter Grass im Visier
Die Stasi-Akte

Kai Schlüter

Günter Grass im Visier Die Stasi-Akte

Eine Dokumentation mit Kommentaren
von Günter Grass und Zeitzeugen

Ch. Links Verlag, Berlin

Die vorliegende Arbeit entstand mit freundlicher Unterstützung
des Literaturforums im Brecht-Haus, Berlin.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

3., durchgesehene Auflage, Dezember 2010
© Christoph Links Verlag GmbH, 2010
Schönhauser Allee 36, 10435 Berlin, Tel.: (030) 44 02 32-0
www.christoph-links-verlag.de; mail@christoph-links-verlag.de
Umschlaggestaltung: KahaneDesign, Berlin,
unter Verwendung einer Zeichnung von Günter Grass:
»Im Farn I«, 2009
Satz: Nadja Caspar, Ch. Links Verlag, Berlin

ISBN 978-3-86284-068-7

Inhalt

Günter Grass im Visier der Stasi

Einleitung

– 7 –

»Grass ist ein Provokateur«

Protest gegen Zensur, Mauerbau und Geschichtsfälschung

(1961–1966)

– 19 –

»Grass inspiriert feindlich-negative Kräfte in der DDR«

Deutsch-deutsche Autorenlesungen im privaten Kreis

(1974–1980)

– 71 –

»Einverstanden mit Einreise. Mielke«

Öffentliche Friedensaufrufe und stille Kulturdiplomatie

(1981–1986)

– 179 –

»Grass und seine Ehefrau waren sauber
und ordentlich gekleidet«

Die ersten Lesereisen (1987/1988)

– 257 –

»Tagsüber hat G. Strandgut und zerzauste Bäume gemalt«

Besuch auf Rügen und Hiddensee (1989)

– 295 –

Anhang

Kurzbiographie Günter Grass

– 339 –

Abkürzungsverzeichnis und Glossar

– 342 –

Abbildungsnachweis

– 347 –

Literaturverzeichnis

– 348 –

Kommentiertes Personenregister

– 350 –

Günter Grass im Visier der Stasi

Einleitung

»Angefallen wegen Provokation« – mit dieser handschriftlichen Notiz beginnt die Stasi-Akte über Günter Grass am 18. August 1961, fünf Tage nach dem Bau der Berliner Mauer. Es ist ein »Suchzettel«, auf dem erste Personenangaben gesammelt werden.¹ Die »Provokation«, die die Stasi auf den Plan ruft, liegt in Grass' Kritik am Mauerbau. Damit ist er im Stasi-Jargon für eine Überwachung »angefallen«. Für die Ideologiewächter der DDR ist der inzwischen weltbekannte Autor in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung, weshalb der Sicherheitsapparat in Bewegung gesetzt wird. Nach dem literarischen Erfolg der »Blechtrommel« im Jahr 1959 finden seine Äußerungen zum Zeitgeschehen länderübergreifend Gehör. Er kritisiert die politischen Verhältnisse sowohl der Bundesrepublik als auch der DDR und ist dennoch kein geistiger Wanderer zwischen den Welten, sondern bekennt sich zum System der westlichen Demokratien. Die Teilung Deutschlands akzeptiert er nicht. Zwar nimmt er die politische Teilung des Landes als gegeben hin, sieht die deutsche Sprache, Geschichte und Kultur jedoch als unteilbar an. 1960 zieht er nach West-Berlin, weil er die geteilte Stadt als politisches und kulturelles Zentrum Deutschlands betrachtet. Er besucht regelmäßig die DDR und pflegt persönliche Beziehungen dorthin.

Der Überwachungsauftrag sollte sich über fast 30 Jahre erstrecken. Bis zum Ende der DDR behält die Stasi den kritischen Autor im Visier. Sie sammelt Material über ihn, setzt bei DDR-Besuchen Spitzel auf ihn an, übt Druck auf Berufskollegen und Freunde aus und versucht, Grass zu beeinflussen. Und sie gibt all das zu den Akten. Diese Akten sind überliefert. Sie werden in diesem Band erstmals – chronologisch und thematisch geordnet – im Zusammenhang dokumentiert und von Günter Grass und betroffenen Schriftstellerkollegen kommentiert.

Die Stasi-Akten spiegeln eine gefilterte Sicht der Wirklichkeit wider. Es ist die Sicht einer politischen Geheimpolizei, die im Auftrag der herrschenden SED handelt und ihr eigenes Feindbild pflegt. Während die Kulturpolitiker je nach Großwetterlage mal auf scharfe Distanz gehen und mal eher eine Kooperation suchen, ist Grass für das Ministerium für Staatssicherheit beinahe durchgängig ein »Feind« und »Reaktionär«.

Die Akten sind nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Sie dienen der Verständigung in einem Apparat, der einen ideologischen Krieg führt. Auch wenn sie im Nachhinein Amtlichkeit atmen und Wahrheit sugge-

rieren, ist bei ihrer Lektüre stets kritische Distanz geboten. Viele Angaben sind korrekt, doch die Berichte enthalten auch Missverständnisse, sachliche Fehler, Verfälschungen und mitunter Lügen. Die Übergänge sind fließend. Die, die sie anlegten, verfolgten damit Ziele, oft gemeinsam gegen Grass, manchmal auch gegeneinander, da es Abteilungskonkurrenz gibt und bei der enormen internen Abschottung mitunter der eine nicht weiß, was der andere vorhat. Ereignisse werden verharmlost oder überspitzt dargestellt – je nachdem, welche Interessen der Verfasser eines Akteneintrags gerade verfolgt. So spielt die Stasi in ihren Berichten an das Zentralkomitee der SED beispielsweise die Zahl der Zuhörer und die Wirkung von Grass während der Lesereise 1988 in Magdeburg, Halle, Erfurt und Jena gezielt herunter,² denn bei der Staats- und Parteiführung sollte der Eindruck erweckt werden, dass der Geheimapparat alles unter Kontrolle habe. Oder ein IM macht sich wichtig und gibt vor, zu einem Schriftstellertreffen mit Grass eingeladen worden zu sein, obwohl dies gar nicht der Fall war.³ An Stellen, wo die Stasi keinen Zugang zu privaten Treffen findet, werden Vermutungen in den Rang von Tatsachen erhoben.

Während Ereignisfakten nachprüfbar sind, ist es fast unmöglich, Aussagen zu überprüfen, die Inoffizielle Mitarbeiter überwachten Personen in den Mund legen. Neben seltenen Eigenberichten von IM und Tonbandabschriften von diktierten Informationen überwiegen Treffberichte der Führungsoffiziere nach Mitschriften oder aus der Erinnerung. Der IM hört etwas und berichtet darüber seinem Führungsoffizier – in der Regel mündlich – beim nächsten Treff. Der Führungsoffizier fasst über das Gehörte einen Bericht, der in die Akte kommt. Ob der IM das Gehörte richtig verstanden und korrekt weitergegeben hat, ist nicht nachprüfbar. Und ob der Führungsoffizier seinen Spitzel richtig verstanden und das Gehörte korrekt notiert hat, ist ebenfalls nicht nachprüfbar. Mit den Worten Hans Joachim Schädlich: »Das Muster dieser Berichte kann ungefähr folgendermaßen beschrieben werden: Der Führungsoffizier sagt: IM ›Schäfer‹ habe gesagt: Grass habe gesagt. Mit anderen Worten: Es kann nicht überprüft werden, was Grass zu IM ›Schäfer‹ gesagt hat.«⁴

Aus diesem Grund misstraut Grass dem scheinbar dokumentarischen Charakter der Akten und hat sich lange geweigert, seine eigene Akte zur Kenntnis zu nehmen: »Im Zusammenhang mit der deutschen Einheit und den Folgen hat der Staatssicherheitsdienst während der Zeit seines

Bestehens sich nicht als sehr erfolgreich erwiesen. Aber danach wurde er erfolgreich. Diese Stasi-Akten haben wie ein Gift gewirkt, weil sie wie gültige Dokumente gewertet werden. Was da steht, muss wahr sein. Und das hat über die Maße Leute in Verdacht gebracht – oft zu Recht, aber oft leider eben auch zu Unrecht –, weil man dem Wortlaut dieser Aussagen zu sehr vertraut und nicht in Betracht gezogen hat, dass vieles zugespitzt wird, auch zum Teil frei erfunden wird, um dem Führungsoffizier zu gefallen, um Leistung zu beweisen. Und das halte ich für einen verhängnisvollen Umgang mit den Stasi-Akten.«⁵

Die Stasi belässt es nicht bei der Bespitzelung von Grass. Sie versucht auch, Einfluss auf ihn zu nehmen, indirekt Druck auszuüben. Dabei sind ihre Möglichkeiten allerdings begrenzt. Grass ist geschützt durch seine weltweite Popularität. Eine Festnahme, Abschiebung oder Inhaftierung würde einen Skandal auslösen, den die DDR-Führung nicht will. Zudem ist Grass Bundesbürger mit engen Beziehungen zur SPD-Spitze, mit ihm kann sie nicht verfahren wie mit missliebigen DDR-Bürgern. Und schließlich ist Grass finanziell unabhängig. Die Drohung, seine Bücher nicht in der DDR zu verlegen, kann ihn nicht wirtschaftlich treffen. Tatsächlich erscheint das erste Grass-Werk, die Erzählung »Das Treffen in Telgte«, erst 1984 in der DDR. Auch persönlich ist Grass nicht erpressbar. Die Stasi hat kein belastendes Material gegen ihn. Angesichts dieses Kräfteverhältnisses geht die Stasi auch nicht offensiv mit einem »Maßnahmeplan« oder einem »Operativplan« gegen Grass vor.⁶ Zu den deutsch-deutschen Schriftstellertreffen in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre können Grass und andere Teilnehmer Manuskripte aus West-Berlin nach Ost-Berlin mitnehmen und in den Westen zurückbringen. Die Stasi lässt Grass gewähren, solange sein Einfluss auf die Kulturszene ihrer Meinung nach nicht zu groß wird und die Öffentlichkeit von seinen privaten DDR-Besuchen nichts erfährt. Erst als ein Brückenschlag zur politischen Opposition droht, wird 1980 ein Einreiseverbot gegen Grass verhängt. Doch wenn er in den Folgejahren als Präsident der West-Berliner Akademie der Künste eine Einreise beantragt, wird das Verbot jeweils für die Dauer des Besuchs aufgehoben. In den achtziger Jahren benötigt die DDR aus Gründen des wirtschaftlichen Überlebens und der außenpolitischen Reputation ein möglichst unbelastetes Verhältnis zur Bundesrepublik.

Im Westen wird Grass von der Stasi nicht verfolgt; es gibt nur einzelne IM-Berichte von eher zufälligen Begegnungen in West-Berlin oder bei einer Lesung im Deutschen Literaturarchiv Marbach am Neckar.⁷ Ansonsten begnügt sich die Stasi damit, über Grass' Aktivitäten in der Bundesrepublik westdeutsche Zeitungsartikel zu sammeln und seinen Werdegang zu verfolgen.

Bei Besuchen in der DDR umstellt die Stasi Grass jedoch mit Spitzeln. Viele seiner offiziellen Gesprächspartner entpuppen sich im Nachhinein als Zuträger der Stasi: Erwin Strittmatter lädt Grass 1961 zum DDR-Schriftstellerkongress ein. Strittmatter ist dessen Generalsekretär und agiert zugleich als Geheimer Informator »Dollgow«.⁸ Hermann Kant, langjähriger Präsident des DDR-Schriftstellerverbandes, wird als Inoffizieller Mitarbeiter »Martin«⁹ geführt. Paul Wiens, unter anderem Präsidiumsmitglied des PEN-Zentrums der DDR, ist IM »Dichter«¹⁰ und Manfred Wekwerth, Präsident der Akademie der Künste der DDR, findet sich in den Akten als Gesellschaftlicher Mitarbeiter Sicherheit »Manfred«.¹¹ Jürgen Gruner verlegt als Leiter des Verlags Volk und Welt Grass' »Blechtrommel« und ist Vorsteher des DDR-Börsenvereins zu Leipzig, des Interessenverbandes der Buchhändler und Verleger. Sein Deckname lautet IM »Ernst«.¹² Und Hans Marquardt, der als Leiter des Reclam Verlags Leipzig »Das Treffen in Telgte« herausbringt, ist IMB »Hans«.¹³

Mit diesen und zahlreichen weiteren Inoffiziellen Mitarbeitern, die keine Funktionsträger sind, versucht die Stasi, Grass zu instrumentalisieren, was ihr jedoch so gut wie nicht gelingt. In der Rüstungsdebatte Anfang der achtziger Jahre beispielsweise wird Grass nicht zum erhofften Sprachrohr gegen die Nato-Nachrüstung, da er auch die Rüstung des Warschauer Pakts deutlich kritisiert.¹⁴ Einmal jedoch lädt man Grass zu einer privaten Lesung vor Ärzten nach Ost-Berlin. Es ist ein Treffen, von dem die Stasi weiß und bei dem Grass der Lockvogel sein soll, um regimiekritische Ärzte auszuhorchen und deren Ausreisepäne zu ergründen.¹⁵ Das alles wird sehr geschickt eingefädelt. Grass vermutet zwar, dass er überwacht wird, bekommt aber selbst nichts davon mit.¹⁶ Er verfolgt seine Ziele geradlinig, spricht bei Begegnungen im Osten klare Worte und nimmt wenig Rücksicht auf seine Partner in der DDR. Spätestens mit ihm geraten sie allerdings ins Visier der Stasi, soweit sie nicht schon vorher unter Beobachtung stehen.

Nachdem sich der deutsch-deutsche Autorenkreis Ende der siebziger Jahre infolge des Protests gegen die Biermann-Ausbürgerung und der nachfolgenden Ausreisen von Intellektuellen auflöst, versucht Grass, den innerdeutschen Dialog öffentlich fortzusetzen und mit jüngeren Kollegen in Kontakt zu kommen, etwa durch einen Briefwechsel mit dem DDR-Schriftsteller Frank-Wolf Matthies in der Zeitschrift »L' 80«. Zur Vorbereitung besucht er Matthies 1980 in Ost-Berlin, der kurz darauf verhaftet wird.¹⁷ Zwar ist Matthies 1973 schon einmal aus politischen Gründen inhaftiert gewesen, doch die Stasi-Akten lassen erkennen, dass die neuerliche Verhaftung und die sich daran anschließende Ausreise in den Westen in unmittelbarem Zusammenhang mit den politischen Diskussionen beim Grass-Treffen stehen.¹⁸ Der West-Autor sieht das so: »Die, die mich eingeladen hatten, wussten, dass das natürlich auch mit einem Risiko behaftet war. Und sicher wusste auch Matthies, dass ein Treffen mit mir unter Umständen nicht unbeobachtet bleiben könnte.«¹⁹ Nach der erzwungenen Übersiedlung von Matthies nimmt Grass ihn und seine Familie dann vorübergehend in seinem Haus in West-Berlin auf.

Unter großen Druck gerät auch der Neuruppiner Arzt Wolf-Dieter Wuttke. Er hat an Grass' Lesung in der Privatwohnung eines Ost-Berliner Arztes teilgenommen.²⁰ Die Stasi konfrontiert ihn später mit heimlich aufgenommenen Fotos dieser »illegalen« Grass-Lesung vom Juni 1978 und erpresst so Informationen von ihm über die Situation am Bezirkskrankenhaus Neuruppin.

Der Stasi gelingt es jedoch nicht, Grass dauerhaft an seinen DDR-Aktivitäten zu hindern. Das Einreiseverbot steht aus übergeordneten politischen Gründen letztlich nur auf dem Papier. Allerdings werden Grass' Werke 25 Jahre lang in der DDR nicht verlegt, seine Theaterstücke nie auf DDR-Bühnen gespielt. Erstmals öffentlich lesen darf er 1987.²¹ Trotzdem ist Grass über westliches Radio und Fernsehen und eingeschmuggelte Bücher in der DDR durchaus bekannt. Da ihr nichts anderes bleibt, versucht die Stasi wenigstens, Grass' »Wirksamkeit« einzugrenzen. Insbesondere werden seine Kontaktpersonen überwacht und unter Druck gesetzt. Bernd Jentzsch, der Mitbegründer der Autorentreffen, meint im Nachhinein: »Wenn wir gewusst hätten, mit welchen Mitteln sie Material gesammelt haben, ich glaube, dann wären wir nicht so blauäugig in diese Begegnungen gegangen.«²²

Für die Stasi ist jede Überwachung ein »Vorgang«. Diese Vorgänge werden Personen zugeordnet. Entsprechend werden die Akten personenbezogen archiviert. Besucht Grass die DDR, fällt ein Vorgang an, der anschließend – in der Regel – unter seinem Namen abgelegt wird. So umfasst die Akte Grass des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin rund 700 Seiten. Doch die Stasi führt nicht alles Aktenmaterial, das sich auf Grass bezieht, an dieser Stelle zusammen. Besucht Grass eine Person in Dresden, so kann es sein, dass dieser Vorgang in der Bezirksverwaltung Dresden der Stasi archiviert wird. In der Akte Grass in Berlin findet sich dann nicht unbedingt eine Kopie der Berichte aus Dresden, manchmal ja, manchmal nicht, manchmal eine Zusammenfassung oder nur ein Querverweis auf einer Karteikarte. Es kann auch sein, dass der Dresdner Vorgang unter dem Namen der besuchten Person abgelegt wird, weil die Stasi gerade jemand anderen im Visier hat. In einem solchen Fall hinterlässt der Besuch in Dresden in der Akte Grass keine Spuren. So findet sich unter dem Namen Grass kaum etwas über die Gruppe 47 in den Stasi-Akten, obwohl Grass eines ihrer prominentesten Mitglieder ist. Aber unter den Namen Paul Wiens oder Uwe Johnson gibt es ausführliche Analysen der Gruppe, in denen dann auch Grass erwähnt wird. Und der Bericht über die Verhaftung des Schriftstellers Frank-Wolf Matthies, den Grass in Ost-Berlin besucht, findet sich im Archiv der Bezirksverwaltung Leipzig. Womöglich kam der berichtende IM von dort. Das Aktenmaterial der Stasi, das sich auf Grass bezieht, liegt also verstreut und nicht immer chronologisch geordnet in den Archiven des Ministeriums in Berlin sowie in den Bezirksverwaltungen der Stasi. Diese Archive unterstehen heute der Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU). Insgesamt sind es mindestens 2200 Seiten, auf denen der Name Grass vorkommt oder die entsprechende Fahndungsnummer oder der Deckname »Bolzen«, den die Stasi für Grass verwendet. Es ist durchaus möglich, dass es in den 170 Aktenkilometern der BStU noch weitere Bestände zu Grass gibt, die noch nicht entdeckt wurden.

Die vorliegende Dokumentation ist keine wissenschaftliche Edition historischen Archivmaterials, sondern ein Lesebuch. Beabsichtigt ist nicht die quellenkritische Beurteilung jeder Aktenseite; Ziel ist vielmehr, das versteckte, verstreute und schwer zugängliche Material einer größeren

Öffentlichkeit möglichst leicht lesbar zur Verfügung zu stellen. Die aufgeführten Dokumente und Kommentare von Zeitzeugen relativieren die scheinbare Objektivität der Akten. Dabei ist klar, dass die Kommentare, die zum Teil mit 20 bis 30 Jahren Abstand aus der Erinnerung abgegeben wurden, von unterschiedlicher Qualität sind. Auch kann keine Vollständigkeit erreicht werden, weil viele Menschen, mit denen Grass in der DDR Umgang hatte, bereits verstorben sind. Zudem möchten sich einige Stasi-Opfer nicht mehr äußern. Hans Joachim Schädlich zum Beispiel verspürt bei dem Thema Ekel,²³ Frank-Wolf Matthies bittet um Nachsicht für sein Schweigen,²⁴ er hat mit den damaligen Vorgängen inzwischen abgeschlossen. Auf der anderen Seite reagierte GMS »Manfred« alias Manfred Wekwerth nicht auf eine Interviewanfrage. Mit Hermann Kant kam ein Kontakt per E-Mail nicht zustande. IM »Schäfer«, Hans Joachim Schädlichs Bruder Karlheinz, hat sich 2007 das Leben genommen.

Um die Lesbarkeit der Akten zu erleichtern, wurden gelegentlich Erläuterungen eingefügt. Sie sind durch eckige Klammern [] gekennzeichnet. Kürzungen in den oft sehr redundanten Akten sind mit runden Klammern (...) kenntlich gemacht. Die BStU schwärzt aus Gründen des Persönlichkeitsschutzes vor dem Aushändigen der Aktenkopien die Namen, Anschriften und weitere private oder intime Angaben Dritter. Diese nachträglichen Schwärzungen sind durch Rauten ### markiert. Auf Fotos macht die BStU die Gesichter Dritter durch schwarze Balken unkenntlich. Handschriftliche Akteneinträge sind *kursiv* gesetzt. Ebenfalls kursiv sind Überschriften, die im Schreibmaschinenoriginal unterstrichen waren. Offensichtliche Rechtschreibfehler wurden stillschweigend korrigiert, Eigenheiten der Rechtschreibung (auch bei Namen), der Zeichensetzung und des Satzbaus wurden jedoch beibehalten. Ein ausführliches Abkürzungsverzeichnis mit Begriffserklärungen und ein annotiertes Personenregister am Ende des Bandes erleichtern das Verständnis. Die Abkürzungen wurden bewusst nicht im Text aufgelöst, um den Charakter des Originaldokuments zu erhalten. Die Quellenangaben finden sich jeweils am Ende der Dokumente. Eine Signatur besteht aus dem Archiv, in dem sich die Akte befindet (BStU), dem Bestand innerhalb des Archivs (MfS), der Signatur innerhalb des Bestandes (Abteilung + Sigelnummer) sowie der Blattzählung der Akte, die die BStU nachträglich aufgestempelt hat. Der erste Eintrag der Grass-Akte zum

Beispiel trägt die Signatur BStU, MfS, HA XX 4819, Blatt 14. Bei den Interviews mit Zeitzeugen wurden allzu umgangssprachliche Formulierungen und Satzkonstruktionen behutsam der Schriftsprache angeglichen.

Dieses Buch gliedert sich in fünf Kapitel. Sie folgen chronologisch fünf Arbeitsphasen von Grass in Bezug auf die DDR.

Phase 1 beginnt 1961 mit Grass' lautstarkem Protest gegen Zensur und Mauerbau und endet 1966 mit der Uraufführung der »Plebejer«.

In der zweiten Phase ab 1974 pflegt Grass nichtöffentliche Kontakte zu DDR-Schriftstellern bei regelmäßigen Privatlesungen in Ost-Berlin. Viele der ostdeutschen Teilnehmer werden nach ihrem Protest gegen die Biermann-Ausbürgerung und dem Entzug ihrer Arbeitsmöglichkeiten nach und nach zur Übersiedlung in die Bundesrepublik gedrängt. Die Phase endet 1980, als Grass versucht, den deutsch-deutschen Kontakt mit jüngeren Autoren öffentlich fortzusetzen, wogegen die Stasi massiv vorgeht.

Phase 3 beginnt 1981. Grass erhält eine Einladung zu einem deutsch-deutschen Friedenstreffen von Schriftstellern in Ost-Berlin, der sogenannten Ersten Berliner Begegnung. Jetzt geht es nicht mehr nur um innerdeutsche Literaturkontakte, sondern um den Austausch politischer Argumente angesichts verstärkter Aufrüstung in Ost und West. Ab 1983 sucht Grass als neu gewählter Präsident der West-Berliner Akademie der Künste von Amts wegen Kontakt zur Akademie der Künste der DDR. Die Bemühungen bleiben jedoch fruchtlos. Sie enden 1986, als Grass sich nicht zur Wiederwahl stellt und nach Kalkutta geht.

Phase 4 beginnt im selben Jahr mit der Veröffentlichung der »Blechtrommel« in der DDR. Aus diesem Anlass erhält Grass erstmals die Genehmigung, öffentlich in der DDR zu lesen. Davon macht er 1987 und 1988 auf zwei sehr erfolgreichen Autorenenreisen Gebrauch.

Phase 5 – 1989 – bringt eine Wendung ins Halbprivate. Grass kann sich einen langgehegten Wunsch erfüllen und besucht die DDR-Ostseeinseln Rügen und Hiddensee, die Heimat seiner Frau. Er erhält die Erlaubnis, seinen Besuch mit öffentlichen Lesungen zu verbinden, wobei die Stasi mit großem Aufwand im politisch-operativen Zusammenwirken mit zahlreichen staatlichen Einrichtungen versucht, die Aufmerksamkeit, die Grass hervorruft, in Grenzen zu halten.

Nach der Maueröffnung am 9. November 1989 und der Besetzung der ersten Bezirksverwaltungen durch Bürgerrechtler schließt die Stasi nach und nach ihre Akten und trennt sich von ihren Zuträgern – wegen Perspektivlosigkeit bei der »Umstrukturierung«, wie im Stasi-Jargon der Untergang der alten Herrschaft genannt wird. Der ganz überwiegende Teil der Grass-Akten bleibt erhalten. Einzelne Berichte werden von Hand zerrissen, konnten aber zum größten Teil wieder zusammengefügt werden. Für die Öffentlichkeit und die Forschung ein Glücksfall: Wohl erstmals in der Geschichte liegt die Hinterlassenschaft eines Geheimdienstes ohne Sperrfrist per Gesetz offen. Diese ermöglicht auch neue Einblicke in die deutsch-deutsche Kulturgeschichte.

Anmerkungen

- 1 Siehe Faksimile zu Beginn dieser Einleitung.
- 2 Siehe Kapitel 4, Dokument 13.
- 3 Siehe Kapitel 2, Dokument 2.
- 4 Brief Hans Joachim Schädlich an den Verfasser vom 7.6.2009.
- 5 Interview vom 16.4.2009.
- 6 In solchen Plänen wurden Geheimdienstaktionen gegen Personen zusammengefasst, um sie zu »zersetzen«, zu »destabilisieren«, zu »neutralisieren« oder »auszuschalten«. Vgl. Walther: Sicherungsbereich Literatur, S. 22.
- 7 Siehe Kapitel 2, Dokument 15.
- 8 Walther: Sicherungsbereich Literatur, S. 205.
- 9 Ebd., S. 212.
- 10 Ebd., S. 596.
- 11 Ebd., S. 622 f.
- 12 Ebd., S. 792.
- 13 Ebd., S. 289.
- 14 Siehe Kapitel 3, Grass-Rede als Ergänzungstext zu Dokument 1.
- 15 Siehe Kapitel 2, Dokumente 35–38.
- 16 Interview vom 16.4.2009.
- 17 Siehe Kapitel 2, Anmerkungen von Lutz Rathenow zu Dokument 40.
- 18 Siehe Kapitel 2, Dokument 40.
- 19 Interview vom 16.4.2009.
- 20 Siehe Kapitel 2, Anmerkungen von Wolf-Dieter Wuttke zu den Dokumenten 37 und 38.
- 21 Siehe Kapitel 4.
- 22 Interview vom 20.3.2009.
- 23 Brief vom 3.8.2009.
- 24 Brief vom 8.1.2010.

»Grass ist ein Provokateur«

Protest gegen Zensur,
Mauerbau und Geschichtsfälschung
(1961–1966)



Günter Grass und Martin Walser (l.) auf dem V. Deutschen Schriftstellerkongress im Ost-Berliner Haus der Ministerien am 25. Mai 1961

Grass äußert sich 1961 nach eigenen Angaben¹ erstmals öffentlich zu deutsch-deutschen Problemen, was sofort die Stasi auf den Plan ruft, die den jungen Erfolgsautor der »Blechtrommel« bisher nicht auf ihren Überwachungslisten hat. Auf dem V. Schriftstellerkongress des DDR-Schriftstellerverbandes fordert Grass als Gastredner am 25. Mai 1961 in Ost-Berlin: »Geben Sie den Schriftstellern die Freiheit des Wortes! Geben Sie einem Enzensberger in Ihrem Land die Freiheit, die er noch in Westdeutschland hat, obgleich diese Freiheit des Wortes gefährdet ist. Hier ist sie aber gar nicht vorhanden.«² Das löst einen Eklat aus, von der Stasi wird Grass als antisozialistischer Reaktionär eingestuft.

In Deutschland herrscht zu dieser Zeit der Kalte Krieg. Der restaurativen Adenauer-Republik mit zunehmender Westbindung steht im Osten die sowjetisch dominierte DDR gegenüber, die um ihr ökonomisches Überleben kämpft. Immer mehr DDR-Bürger gehen in den Westen. Die Anziehungskraft des Wirtschaftswunders und die harte D-Mark drohen die DDR auszusaugen. Es scheint nur noch eine Frage der Zeit, bis die DDR die Westgrenze schließt, um die Abwanderung ihrer Bevölkerung zu stoppen. Doch Staats- und Parteichef Walter Ulbricht beteuert noch am 15. Juni 1961: »Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.«³

Grass lebt bewusst in West-Berlin, an der Nahtstelle zwischen Ost und West. Hier hat er am 17. Juni 1953 den Ost-Berliner Arbeiteraufstand als Augenzeuge am Potsdamer Platz beobachtet, hier wird er Augenzeuge des Mauerbaus am 13. August 1961 werden. 1958 hat er für den noch unveröffentlichten Roman »Die Blechtrommel« den Preis der Gruppe 47 erhalten. 1959 erscheint das Buch und ist sofort ein sensationeller, wenn auch umstrittener Erfolg. Grass ist auf der Stelle finanziell unabhängig. 1960 erscheint der Graphik-Gedicht-Band »Gleisdreieck«, und Grass macht deutlich, dass für ihn Kunst und Politik keine getrennten Welten sind. Im November unterzeichnet er eine Erklärung zum »Manifest der 121«, mit dem französische Intellektuelle gegen die koloniale Algerienpolitik ihres Landes protestiert haben. Grass zu seiner Unterschrift: »Wir halten es für unsere Pflicht, mit derselben Rückhaltlosigkeit wie unsere französischen Kollegen politische Stellung zu nehmen, wann immer es uns nötig scheint.«⁴

Grass hat in den fünfziger Jahren immer wieder Ost-Berlin besucht. Er sah die DDR als ein *offenes Land* an.⁵ Trotzdem ist er überrascht, dass ihn Erwin Strittmatter, der 1. Sekretär des Deutschen Schriftstellerverbandes, zum Kongress nach Ost-Berlin einlädt.⁶ Strittmatter ist zu

dieser Zeit als Geheimer Informator für die Stasi tätig,⁷ was Grass aber natürlich nicht weiß. Der Schriftstellerverband ist keine berufsständische Interessenvertretung von Schriftstellern, die von unten nach oben gewählt wird, sondern eine politische Organisation zur Umsetzung der Kulturpolitik der SED. Die Vorstandsmitglieder müssen zunächst vom Zentralkomitee der SED bestätigt werden, bevor sie auf den Schriftstellerkongressen gewählt werden dürfen. Die Sekretäre sind politische Mitarbeiter und gegenüber der SED bestätigungs- und berichtspflichtig. Der Verband gibt die Zeitschrift »Neue Deutsche Literatur« heraus. Dort ist Hermann Kant Redakteur. Bereits seit 1958 wird dieser als KP, Kontaktperson der Stasi, geführt, später als Geheimer Informator (GI) und schließlich als IMS »Martin«, Inoffizieller Mitarbeiter zur Sicherung und Durchdringung eines Verantwortungsbereichs.⁸ Ab 1978 wirkt Kant als Verbandspräsident.

Auf dem Kongress 1961 gerät Grass mit Kant in eine Kontroverse über seinen Freund Uwe Johnson, der in den Westen übergesiedelt ist, weil er in der DDR nicht publizieren darf. Grass nennt die Zensur eine »Schweinerei« und erntet in den hinteren Reihen des Saales Beifall.⁹

Der sonst umstrittene Grass – seine »Blechtrommel« galt einigen Kritikern als »Pornografie« oder »Schaumschlägerei« – wird in der westlichen Presse für seine Zivilcourage gelobt. Die Reaktionen in der Bundesrepublik dokumentieren aber auch »einen Überlegenheits- und Alleinvertretungsanspruch, der sich zu seiner Selbstbeteuerung noch des Namens Grass bedienen will«¹⁰, wie sein Biograph Harro Zimmermann meint.

In der DDR ist von dem 34-Jährigen bis dahin nichts erschienen. Das passte, nach Grass' Worten, »nicht in deren ideologischen Kram hinein, das stand gar nicht zur Debatte«¹¹. Mit der öffentlichen Kritik an der Zensur verbaut er sich die Publikationsmöglichkeiten auf viele Jahre. Erst 1984 erscheint die Erzählung »Das Treffen in Telgte« bei Reclam in Leipzig.

Im Juni 1961 bekennt sich Grass erstmals öffentlich zur SPD. Die Partei hat sich 1959 mit dem Godesberger Programm von marxistischer Theorie und planwirtschaftlichen Vorstellungen verabschiedet. Marktwirtschaft und parlamentarische Demokratie gehören zur Bundestagswahl im September 1961 zu ihren programmatischen Grundaussagen. Für die DDR wird sie damit ideologisch ein eher noch gefährlicherer

Gegner, weil sie im Konzept des Dritten Weges – eines durch Sozialstaat, Bürgerrechte und Mitbestimmung gebändigten Kapitalismus – bei den DDR-Bürgern durchaus Zustimmung findet. Die SPD legt zwar bei den Wahlen zu, und die Union verliert die absolute Mehrheit, doch in einer Koalition mit der FDP kann Konrad Adenauer weiter regieren. Grass ist aber nicht nur politisch aktiv. Zur Frankfurter Buchmesse im September 1961 erscheint seine neue Erzählung »Katz und Maus«.

Einen Monat zuvor, am 13. August 1961, hat die DDR alle Grenzübergänge nach West-Berlin geschlossen. In den Krisentagen des Mauerbaus fürchten viele Krieg. Grass schreibt zwei offene Briefe, einen an Anna Seghers, die Präsidentin des Schriftstellerverbandes der DDR, in dem er Ulbricht wütend mit dem Kommandanten eines Konzentrationslagers vergleicht, und gemeinsam mit seinem Schriftstellerkollegen Wolf Dietrich Schnurre einen weiteren Brief an die Mitglieder des Verbandes, den er persönlich in Ost-Berlin abgibt und in dem er öffentlichen Protest der Kollegen einfordert.¹² Erwin Strittmatter soll später bedauert haben, dass er bei dieser Gelegenheit nicht die Verhaftung von Grass und Schnurre veranlasst habe.¹³ Anna Seghers antwortet nicht, aber der Verbandsvorstand und mehrere DDR-Schriftsteller, darunter Stephan Hermlin und Paul Wiens, weisen seine Kritik am Mauerbau zurück.

Grass und einige Autoren der Gruppe 47 legen jedoch nach. Sie schreiben einen weiteren offenen Brief an den Generalsekretär der Vereinten Nationen.¹⁴ Grass' Protestbriefe finden in der Bundesrepublik allerdings nicht einhellige Zustimmung; sie werden als naiv abgetan.¹⁵

Die Stasi beobachtet in der Folgezeit verstärkt die Gruppe 47. Diese lose Gruppierung linksliberaler Schriftsteller war 1947 ohne feste organisatorische Struktur entstanden und verstand sich als antifaschistisch, antistalinistisch und antiautoritär. Sie richtete jährliche Lesungen mit anschließender Kritik und Diskussion aus und vergab einen Literaturpreis. Regelmäßig wurden auch Autoren aus der DDR eingeladen. Das MfS hält die Gruppe für eine antikommunistische und bürgerliche Tarnorganisation der SPD. Sie erscheint der Stasi besonders gefährlich, da die Ost-West-Aktivitäten dazu genutzt wurden, die gesellschaftliche Ordnung in der DDR in Frage zu stellen und einen Dritten Weg zu propagieren.¹⁶ Zu den bekanntesten und gefährlichsten Mitgliedern rechnet die Stasi Grass, weshalb er fortan überwacht wird. Über ihn will man mehr über das Innenleben der Gruppe erfahren. Die Stasi vermutet un-

ter anderem, dass Gruppenmitglieder ihr Wissen, das sie im Umgang mit DDR-Kollegen erworben haben, an westliche Geheimdienste weitergeben. Zu den Befürchtungen der Stasi gehört auch, dass die Gruppe 47 direkt von der SPD gesteuert wird.¹⁷ Mit geheimdienstlichen Mitteln soll die vermutete konspirative Struktur der Gruppe aufgedeckt werden.

Hans Werner Richter, der informelle Vorsitzende der Gruppe 47, lädt immer wieder DDR-Schriftsteller ein. Er will Ost-West-Tagungen der Gruppe 47 organisieren. Doch die Eingeladenen erhalten mitunter keine Reisegenehmigungen oder erst nach Ablauf des geplanten Termins, erinnert sich Grass.¹⁸ Nach dem Rücktritt Adenauers setzt die DDR-Außenpolitik vorübergehend wieder stärker auf deutsch-deutsche Kontakte. Im März 1964 kommt es zu einem Autorentreffen in West-Berlin.¹⁹ Im Gegenzug werden im November Mitglieder der Gruppe 47 zum Schriftstellertreffen »Weimarer Akademie« eingeladen. Dort gibt es heftige ideologische Auseinandersetzungen, die sich erneut um die Zensurpraxis der DDR drehen, in deren Verlauf Paul Wiens Grass sogar Ohrfeigen angedroht haben soll.²⁰ Der deutsch-deutsche Schriftstellerdialog mit Hilfe der Gruppe 47 ist schnell wieder beendet.

Im September des Jahres tagt die Gruppe in Sigtuna in Schweden. Grass hat nach der »Blechtrommel« und »Katz und Maus« im Vorjahr den Roman »Hundejahre« veröffentlicht. Damit ist die »Danziger Triologie« vollständig. Der Roman ist ein Riesenerfolg, aber – wie bei Grass üblich – in der Kritik umstritten. In Sigtuna liest er aus seinem unveröffentlichten Drama »Die Plebejer proben den Aufstand« über den 17. Juni 1953. Den Inhalt hat Grass bereits im Frühjahr in einer Rede in der Akademie der Künste in West-Berlin ausführlich skizziert.²¹ Die Stasi erhält über den GI »Dichter« alias Paul Wiens, den GI »Martin« alias Hermann Kant und GI »Manfred« alias Manfred Wekwerth erste Hinweise über den brisanten Stoff.²² Es geht um die Rolle der Intellektuellen und speziell von Brecht während des Arbeiteraufstandes.

Wekwerth ist in den sechziger Jahren Chefregisseur am Ost-Berliner Brecht-Theater, dem »Berliner Ensemble«. Später wird er Intendant des Hauses, Präsident der Akademie der Künste der DDR und Mitglied im Zentralkomitee der SED. Die Stasi hat ihn bereits 1956 für eine Zusammenarbeit gewonnen. Der Kontakt bleibt erhalten bis zum Untergang der DDR.²³

Die Stasi versucht, sich des Manuskripts der »Plebejer« vor der Ur-

aufführung am West-Berliner Schiller-Theater Anfang 1966 zu bemächtigen, um dagegen womöglich rechtlich vorgehen zu können, denn zwei Brecht-Erben leben ja in der DDR. Das gelingt ihr jedoch nicht, obwohl in der westlichen Theaterszene 300 Vorabexemplare kursieren.²⁴ Ihr bleibt nichts anderes übrig, als das Stück im Nachhinein »kritisch einzuschätzen«²⁵. Grass wird dadurch zu einer Art Staatsfeind, hat er sich doch direkt in die inneren Angelegenheiten der DDR eingemischt.

Anmerkungen

- 1 Interview vom 16.4.2009.
- 2 Wer könnte uns das Wasser reichen? Rede auf dem V. Schriftstellerkongress in Ostberlin. In: Grass: Werkausgabe 1997, Bd. 14, S. 35.
- 3 Judt: DDR-Geschichte in Dokumenten, S. 550.
- 4 Zimmermann: Günter Grass unter den Deutschen, S. 90.
- 5 Interview vom 16.4.2009.
- 6 Ebd.
- 7 Walther: Sicherungsbereich Literatur, S. 631f.
- 8 1968 werden die Geheimen Informatoren umbenannt in Inoffizielle Mitarbeiter (IM). Vgl. Müller-Enbergs (Hg.): Inoffizielle Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit. Teil 1, S. 45 f.
- 9 Siehe Dokument 3 mit Ergänzungsmaterialien.
- 10 Zimmermann: Günter Grass unter den Deutschen, S. 93.
- 11 Interview vom 16.4.2009.
- 12 Siehe Anmerkungen 2 und 3 zu Dokument 1.
- 13 Walther: Sicherungsbereich Literatur, S. 634.
- 14 Siehe Anmerkung 4 zu Dokument 1.
- 15 Zimmermann: Günter Grass unter den Deutschen, S. 99 ff.
- 16 Siehe Dokument 4.
- 17 BStU, MfS, HA XX 14174/92, Bl. 10–32. Zitiert nach: Braun, Matthias: »Es sind alles Geschichten aus meinem Leben«, Göttingen 2010 (in Vorbereitung).
- 18 Gespräch am 15.11.2009.
- 19 Siehe Dokument 6.
- 20 Siehe Dokument 12.
- 21 Siehe Grass-Rede als Ergänzungstext zu Dokument 9.
- 22 Siehe Dokument 13 mit seinen Ergänzungsmaterialien.
- 23 Personalakte IM »Manfred« 2927/69 und GMS-Akte »Manfred«; BStU, MfS, AGMS XV/5918/80.
- 24 Der Spiegel 31/1965, S. 127.
- 25 Siehe Dokument 14.

MfS – HA XX

[Karteikarte von 1961/Ergänzung 1963]

Grass, Günter

WB-Schriftsteller

geb. 1927

wh.: Berlin-Grunewald, ###

Bis zum 13.8.61 unterhielt der DSV Verbindung zu G. und er wurde mehrfach zu gesamtdeutschen Schriftstellertreffen eingeladen. Auf dem V. Deutschen Schriftstellerkongreß im Mai 1961 trat er provokatorisch auf¹ und forderte »Freiheit für die Schriftsteller in der DDR«. Nach dem 13.8.61 richtete er einen verleumderischen und hetzerischen Brief an den Gen. Ulbricht² und führende Schriftsteller der DDR und trat in der nachfolgenden Zeit mit massiven Angriffen gegen die DDR im Rundfunk und Presse auf, gemeinsam mit dem westberliner Schriftsteller SCHNURRE.³

Unterzeichnete einen Brief an die UNO, welcher gegen die »Mauer« gerichtet war.⁴ (Die Welt v. 26.9.61)

Reportage von G. im »Spiegel« 36/63

(BStU, MfS, HA XX 4819, Bl. 1)

1 *Kommentar Günter Grass*: Ich bekam zu meiner Überraschung, das war noch vor dem Mauerbau im Frühjahr 1961, eine Einladung, an diesem Kongress teilzunehmen, geschrieben von Erwin Strittmatter, dem 1. Sekretär des DDR-Schriftstellerverbandes. Ich schrieb Strittmatter zurück, ich würde gern zu dem Kongress kommen, aber nur dann, wenn ich auch reden dürfte. Das hat er mir in einem Brief bestätigt. So saß ich schließlich in einer Gruppe von Leuten aus Westdeutschland. Wenn ich mich recht erinnere, war sogar Martin Walser dabei.

Der damalige Kulturminister Hans Bontzien hat dort eine Rede gehalten, die den Tenor hatte, was man doch alles geleistet habe in der DDR, und in dem Satz gipfelte: »Wer im Westen kann uns das Wasser reichen?« Ich hab sofort meine Hand gehoben. Das wurde aber am Vorstandstisch »übersehen«. Und dann bin ich nach vorn gegangen an den Präsidiumstisch – da saß auch Strittmatter – und habe gesagt: »Strittmatter, jetzt kommt hier eine Grußdelegation nach der anderen,

und das zerreißt den Zusammenhang zwischen der Rede Ihres Kulturministers und den inhaltlichen Reaktionen darauf. Ich will aber darauf antworten, und Sie haben mir schriftlich zugesagt, dass ich hier reden darf – und darauf bestehe ich jetzt.« Daraufhin hat man mir tatsächlich das Mikrofon überlassen, und ich habe auf diesen rhetorischen Satz mit dem »Wasserreichen« reagiert und aufgezählt, was es alles an interessanter westlicher Literatur gibt, die nur in der DDR nicht erscheinen dürfte, von Kafka bis Freud. Außerdem habe ich auf Autoren aus der DDR verwiesen, die nicht verlegt werden.

(Interview vom 16. 4. 2009)

Aus der Rede von Günter Grass auf dem V. Deutschen Schriftstellerkongress in Ost-Berlin: Zuerst etwas Erfreuliches und Verbindendes. Beim Zuhören hat sich bei mir mehr und mehr der Eindruck verstärkt: Dieses Deutschland mag politisch zweigeteilt sein, aber die Sprache als Gemeinsames ist ihm geblieben. (...) Dann möchte ich Herrn Bentzien, dem Minister für Kultur, seine Frage beantworten. Herr Bentzien fragt, nachdem er die Errungenschaften dieses Staates auf dem Gebiet der Kultur gerühmt hat: »Wer könnte uns das Wasser reichen?« Diese Frage kann ich konkret mit einigen Namen beantworten. Zeigen Sie Ihren Lesern in diesem Staat Musil, Kafka, die westdeutschen Schriftsteller, französische Schriftsteller, gleich welcher Schule, gleich welcher formalen Entwicklung, gleich, ob Sie sie formalistisch nennen – und Sie werden merken: Es gibt in Westdeutschland, in Frankreich und in England Schriftsteller, die in der Lage sind, Ihnen das Wasser zu reichen.

(Aus: Wer könnte uns das Wasser reichen? In: Grass: Werkausgabe 1997, Bd. 14, S. 33–35)

2 Einen Tag nach dem Mauerbau schrieb Grass einen offenen Brief an Anna Seghers, die Vorsitzende des Deutschen Schriftstellerverbandes in der DDR, und nicht – wie die Stasi fälschlich notierte – an Walter Ulbricht, den Partei- und Staatschef der DDR:

Berlin, am 14. August 1961

An die Vorsitzende des Deutschen Schriftstellerverbandes in der DDR

Verehrte Frau Anna Seghers,

als mich gestern eine der uns Deutschen so vertrauten und geläufigen

plötzlichen Aktionen mit Panzernebengeräuschen, Rundfunkkommentaren und obligater Beethoven-Symphonie wach werden ließ, als ich nicht glauben wollte, was ein Radiogerät mir zum Frühstück servierte, fuhr ich zum Bahnhof Friedrichstraße, ging zum Brandenburger Tor und sah mich den unverkennbaren Attributen der nackten und dennoch nach Schweinsleder stinkenden Gewalt gegenüber. Ich habe, sobald ich mich in Gefahr befinde – oftmals überängstlich, wie alle gebrannten Kinder –, die Neigung, um Hilfe zu schreien. Ich kramte im Kopf und im Herzen nach Namen, nach hilfeverheißenden Namen; und Ihr Name, verehrte Frau Anna Seghers, wurde mir zum Strohhalme, den zu fassen ich nicht ablassen will.

Sie waren es, die meine Generation oder jeden, der ein Ohr hatte, nach jenem nicht zu vergessenden Krieg unterrichtete, Recht und Unrecht zu unterscheiden; Ihr Buch »Das siebte Kreuz« hat mich geformt, hat meinen Blick geschärft und läßt mich heute die Globke und Schröder in jeder Verkleidung erkennen, sie mögen Humanisten, Christen oder Aktivisten heißen. Die Angst Ihres Georg Heisler hat sich mir unverkäuflich mitgeteilt; nur heißt der Kommandant des Konzentrationslagers heute nicht mehr Fahrenberg, er heißt Walter Ulbricht und steht Ihrem Staat vor. Ich bin nicht Klaus Mann, und Ihr Geist ist dem Geist des Faschisten Gottfried Benn gegengesetzt, trotzdem berufe ich mich mit der Annahme meiner Generation auf jenen Brief, den Klaus Mann am 9. Mai 1933 an Gottfried Benn richtete. Für Sie und für mich mache ich aus dem 9. Mai der beiden toten Männer einen lebendigen 14. August 1961. Es darf nicht sein, daß Sie, die Sie bis heute vielen Menschen der Begriff aller Auflehnung gegen die Gewalt sind, dem Irrationalismus eines Gottfried Benn verfallen und die Gewalttätigkeit einer Diktatur verkennen, die sich mit Ihrem Traum vom Sozialismus und Kommunismus, den ich nicht träume, aber wie jeden Traum respektiere, notdürftig und dennoch geschickt verkleidet hat.

Vertrösten Sie mich nicht auf die Zukunft, die, wie Sie als Schriftstellerin wissen, in der Vergangenheit stündlich Auferstehung feiert; bleiben wir beim Heute, beim 14. August 1961. Heute stehen Alpträume als Panzer an der Leipziger Straße, bedrücken jeden Schlaf und bedrohen Bürger, indem sie Bürger schützen wollen. Heute ist es gefährlich, in Ihrem Staat zu leben, ist es unmöglich, Ihren Staat zu verlassen. Heute – und Sie deuten mit Recht auf ihn – bastelt ein Innenminister Schröder an

seinem Lieblingsspielzeug: am Notstandsgesetz. Heute – »Der Spiegel« unterrichtete uns – trifft man in Deggendorf, Niederbayern, Vorbereitungen zu katholisch-antisemitischen Feiertagen. Dieses Heute will ich zu unserem Tag machen: Sie mögen als schwache und starke Frau Ihre Stimme beladen und gegen die Panzer, gegen den gleichen, immer wieder in Deutschland hergestellten Stacheldraht anreden, der einst den Konzentrationslagern Stacheldrahtsicherheit gab; ich aber will nicht müde werden, in Richtung Westen zu sprechen: Nach Deggendorf in Niederbayern will ich ziehen und in eine Kirche spucken, die den gemalten Antisemitismus zum Altar erhoben hat.

Dieser Brief, verehrte Frau Anna Seghers, muß ein »offener Brief« sein. Das Brieforiginal schicke ich Ihnen über den Schriftstellerverband in Ostberlin. Mit der Bitte um Veröffentlichung schicke ich einen Durchschlag an die Tageszeitung »Neues Deutschland«, einen zweiten Durchschlag an die Wochenzeitung »Die Zeit«.

Hilfesuchend grüßt Sie

Günter Grass

(Und was können die Schriftsteller tun? In: Grass: Werkausgabe 1997, Bd. 14, S. 39 f.)

3 Am 16. August 1961 schrieb Grass zusammen mit seinem Schriftstellerkollegen Wolfdietrich Schnurre einen weiteren offenen Brief zum Mauerbau, dieses Mal an die Mitglieder des Schriftstellerverbandes in der DDR:

Berlin, den 16. August 1961

Ohne Auftrag und Aussicht auf Erfolg dieses offenen Briefes bitten die Unterzeichnenden hiermit alle Schriftsteller in der DDR, die Tragweite der plötzlichen militärischen Aktion vom 13. August zu bedenken. Es komme später keiner und sage, er sei immer gegen die gewaltsame Schließung der Grenzen gewesen, aber man habe ihn nicht zu Wort kommen lassen. Wer den Beruf des Schriftstellers wählt, muß zu Wort kommen, und sei es nur durch ein lautes Verkünden, er werde am Sprechen gehindert.

Viele Bürger Ihres Staates halten die DDR nicht mehr für bewohnbar, haben Ihren Staat verlassen und wollen Ihren Staat verlassen. Diese Massenflucht, die von Ihrer Regierung ohne jeden Beweis »Menschenhandel« genannt wird, kann und darf die Aktion vom 13. August weder

erklären noch entschuldigen. Stacheldraht, Maschinenpistole und Panzer sind nicht die Mittel, den Bürgern Ihres Staates die Zustände in der DDR erträglich zu machen. Nur ein Staat, der der Zustimmung seiner Bürger nicht mehr sicher ist, versucht sich auf diese Weise zu retten.

Wenn westdeutsche Schriftsteller sich die Aufgabe stellen, gegen das Verbleiben eines Hans Globke in Amt und Würden zu schreiben; wenn westdeutsche Schriftsteller das geplante Notstandsgesetz des Innenministers Gerhard Schröder ein undemokratisches Gesetz nennen; wenn westdeutsche Schriftsteller vor einem autoritären Klerikalismus in der Bundesrepublik warnen, dann haben Sie genauso die Pflicht, das Unrecht vom 13. August beim Namen zu nennen.

Wir fordern Sie auf, unseren offenen Brief zu beantworten, indem Sie entweder die Maßnahmen Ihrer Regierung gutheißen oder den Rechtsbruch verurteilen. Es gibt keine »innere Emigration«, auch zwischen 1933 und 1945 hat es keine gegeben. Wer schweigt, wird schuldig.

Dieser offene Brief wird dem Deutschen Schriftstellerverband und der Deutschen Akademie der Künste überreicht werden. Je ein Durchschlag wird den folgenden Zeitungen mit der Bitte um ungekürzte Veröffentlichung geschickt werden: »Neues Deutschland«, »Sonntag«, »Tagesspiegel«, »Welt«, »Süddeutsche Zeitung«, »konkret«.

Als Ehrenmitglieder und Mitglieder des Vorstandes im Deutschen Schriftstellerverband nennen wir: Anna Seghers, Arnold Zweig, Erwin Strittmatter, Ludwig Renn, Ehm Welk, Bruno Apitz, Willi Bredel, Franz Fühmann, Peter Hacks, Stephan Hermlin, Wolfgang Kohlhaase, Peter Huchel, Paul Wiens.

Wir erwarten Ihre Antwort.

Wolfdietrich Schnurre

Günter Grass

(Wer schweigt, wird schuldig. In: Grass: Werkausgabe 1997, Bd. 14, S. 41f.)

Kommentar Günter Grass zu den sogenannten Mauerbriefen: 1961 beim Mauerbau habe ich zum ersten Mal öffentlich Position bezogen, zum ersten mit einem offenen Brief an Anna Seghers als Protest gegen den Mauerbau. Und dann habe ich noch gemeinsam mit meinem Schriftstellerkollegen Wolfdietrich Schnurre einen Brief an den Schriftstellerverband der DDR geschrieben. Den haben wir in Ost-Berlin direkt im Verbandsbüro übergeben, damit der dort auch ja ankommt.